

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt

KRAKAUER ZEITUNG

Einzelnummer . . . . 12 h
Monatsabonnement zum Abholen in der Administration K 8·—
Mit Postversand . . . . K 8·60

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16, für den Balkan bei der Balkan-Annoncenexpedition A. G. in Sofia

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄRKOMMANDOS KRAKAU.

IV. Jahrgang. Mittwoch, den 30. Jänner 1918. Nr. 30.

Die Ausstandsbewegung in Deutschland.

300.000 Streikende in Berlin.

TELEGRAMME.

Die Ausstandsbewegung in Deutschland.

Die Forderungen der Arbeiter.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Berlin, 29. Jänner.

Die streikenden Arbeiter haben nach dem „Vorwärts“ folgende Forderungen aufgestellt: 1) Rascheste Herbeiführung des Friedens ohne Annexionen und Kontributionen, 2) Zuziehung der Arbeitervertreter aller Länder zu den Friedensverhandlungen, 3) Regelung der Nahrungsversorgung durch Erfassung der Lebensmittelbestände, 4) Das Vereinsrecht wieder herzustellen sowie die Freiheit der Meinungsäusserung in Presse und Versammlungen, 5) Die Militarisierung der Betriebe aufzuheben, 6) Alle wegen Streiks Verurteilten und Verhafteten sofort zu entlassen, 7) Durchgreifende Demokratisierung der gesamten Staatseinrichtungen, Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes für Preussen.

300.000 Streikende in Berlin.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Berlin, 29. Jänner.

Die Zahl der Streikenden ist bereits auf 300.000 gestiegen.

Ausstand in den Kieler Werften.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Kiel, 29. Jänner.

Sämtliche Arbeiter der staatlichen Werften haben die Arbeit niedergelegt. Die Bäckerladen werden seit drei Tagen bewacht.

Streik in den Hamburger Vulkanwerken.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Hamburg, 29. Jänner.

In den Vulkanwerken wurde gestern die Arbeit eingestellt. Die Arbeiter zogen in geschlossenem Zug zum Gewerkschaftshaus.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 29. Jänner 1918 Wien, 29. Jänner 1918. (KB.)

Auf der Hochfläche von Asiago ging der Italiener gestern nach dreitägiger Artillerievorbereitung zum Infanterieangriff über, der zu schweren Kämpfen um den Col del Rosso und den Monte di val Bella führte. Dank der zähen Ausdauer der tapferen Verteidiger blieben beide Höhen nach wechselvollem Ringen mit dem an Zahl stark überlegenen Gegner in unserem Besitze. Oertliche Einbruchsstellen vermochte der Feind nicht zu erweitern. Im Westteile der Hochfläche brachen die italienischen Angriffe bereits in unserem Abwehrfeuer zusammen. Bisher wurden 10 Offiziere und 350 Mann gefangen eingebracht.

Der Chef des Generalstabes.

Aufrechterhaltung der Betriebe im Ruhrgebiet.

Berlin, 29. Jänner. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Ausserhalb Berlins werden keine ernsteren Ausstandsbewegungen gemeldet.

Besonders aus dem Ruhrgebiet wird gemeldet, dass in allen Betrieben voll und ungestört gearbeitet wird.

Ruhe in Dresden.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Dresden, 29. Jänner.

Die Arbeiterschaft verhält sich nach allen bisher vorliegenden Meldungen hier vollkommen ruhig.

Massenstreik in Barcelona.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Madrid, 29. Jänner.

In Barcelona sind 300.000 Arbeiter in den Streik getreten. Alle Eabriken sind geschlossen. Die Eisenbahn- und Telegraphenverbindungen sind unterbrochen.

Die Strömungen in der Bolschewikenpartei.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Stockholm, 29. Jänner.

Nach „Politiken“ gibt es innerhalb der Bolschewiki drei Strömungen:

Die erste versucht, möglichst günstige Bedingungen von Deutschland herauszuschlagen, wenn das aber nicht gehen sollte, einen Frieden um jeden Preis zu schliessen.

Die zweite sucht den jetzigen Zustand ohne Frieden möglichst zu erhalten und lange hinauszuziehen, da sie auf die Revolution in Deutschland hofft.

Die dritte versucht den revolutionären Krieg in Deutschland herbeizuführen.

Ein kriegerischer Ton Russlands.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Berlin, 29. Jänner.

Nach einer Meldung der Petersburger Telegrafenagentur schreibt das Blatt „Czerny Czas“: Es stellt sich immer mehr heraus, dass man keine Aussicht auf einen baldigen Frieden hat. Falls dies, sagt das Blatt weiter, sich herausstellen sollte, werden die Führer im Smolny Institut den heiligen Krieg gegen den deutschen Imperialismus erklären.

Wilsons Bedingungen über Elsass-Lothringen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Bern, 29. Jänner.

„Newyork Evening Post“ schreibt:

Die Bedingungen Wilsons müssen ohne

jede Abschwächung bezüglich Elsass-Lothringens angenommen werden.

Inzwischen würde aber eine Lösung, wie sie Maximilian Harden vorschlägt: Volksabstimmung drei Jahre nach Friedensschluss — Wilson und Lloyd George schon zufriedenstellen.

Italiens Einvernehmen mit England.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bern, 29. Jänner.

Die Telegraphenunion meldet aus Amsterdam: Orlando erklärte einem Mitarbeiter der „Morning Post", dass seine Konferenz mit Lloyd George, Cecil und Balfour befriedigend verlaufen ist. Italien sei mit der englischen Regierung prinzipiell und in der Methode vollkommen einverstanden. Es gebe keine Differenzen zwischen Italien und England.

Erfolgreiche Fliegerangriffe in Venezien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 29. Jänner.

Italienische Blätter bringen ausführliche Berichte über grosse Zerstörungen durch österreichisch-ungarische Fliegerangriffe in den venezianischen Städten, namentlich in Treviso und Mestre.

Der Sachschade ist bedeutend. In Treviso wurden 15 Personen getötet, mehrere verwundet, in Mestre ist der Schade noch grösser.

Krylenko verlegt sein Hauptquartier.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 29. Jänner.

Die Telegrafenunion meldet aus Petersburg: Generalissimus Krylenko hat sein Hauptquartier nach Smoleńsk verlegt.

Protest der französischen Regierung in Petersburg.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 29. Jänner.

Aus Petersburg wird gemeldet, dass die französische Regierung bereits zweimal durch ihren Botschafter bei den Volkskommissären gegen die Beschlüsse betreffs des „Credit Lyonnaise" Protest erhoben und sich gegen jede Einmischung in die Angelegenheiten dieses Institutes entschieden verwahrt hat.

Kleine Chronik.

Die Vertreter des AOK. sind am 28. ds. nachmittags wieder in Brest-Litowsk eingetroffen.

Schweden, Dänemark und Norwegen haben einen gemeinsamen Schritt unternommen, um den Anschluss Finnlands zu einem gemeinsamen Zusammenwirken der skandinavischen Staaten zu veranlassen.

Die Kämpfe zwischen Rumänen und Russen westlich von Galatz dauern fort.

Die englischen Verluste im Dezember betragen insgesamt 79.397 Mann, darunter 4364 Offiziere.

Frankreichs Bevölkerungsverlust nach drei Kriegsjahren beträgt 2.2 Millionen Menschen oder 5½ Prozent.

Die französische Regierung beschlagnahmt vom 1. Februar ab alle Schiffe.

Der Cunarddampfer „Andanic" (13.405 Tonnen) mit 40 Passagieren und 200 Mann Besatzung ist auf der Ausreise an der Ulsterküste torpediert worden. Alle Personen konnten sich im Boote retten.

Lokalnachrichten.

Schuh- und Kleiderverteilung an Bedürftige. Die Verteilung der von der Landesbekleidungsanstalt für die bedürftigen und ärmsten Bewohner der Stadt Krakau bestimmten Schuhe und Kleider wird in der Zeit vom 30. Jänner bis zum 12. Feber 1918 erfolgen. Die Verteilung wird eine Bürgerkommission duchführen, bestehend aus den Stadträten Pfarrer Johann Masny und Witold Ostrowski, aus dem Direktor der Krankenkassa Johann Englisch und dem Redakteur Karl Holeksa. Vorläufig gelangen gegen 6000 Paar Kriegsschuhe, 107 Stück Wintermäntel für Männer und Kinder, sowie eine bestimmte Anzahl von Strümpfen und Socken zur Verteilung. In erster Linie werden Kriegsinvalide, deren Familien sowie Witwen und Waisen nach im Kriege Gefallenen, ferner Familien von Einberufenen und schliesslich alle anderen Personen, die infolge des Krieges in Not geraten sind, berücksichtigt werden. Im Interesse der schnellen und rationellen Erfassung aller am meisten Bedürftigen, wollen sich die vorsitzenden Herren und Damen aller hiesigen für derartige Personen fürsorgenden Institutionen und Komites Mittwoch, den 30. l. M. im städtischen Fürsorgeamte in Krakau, Allerheiligenplatz 2, II. Stock zwischen 9 und 12 Uhr vormittags melden, wo sie nach Empfang der betreffenden Drucksorten nähere Erläuterungen hinsichtlich der Ausfüllung dieser Drucksorten erhalten können.

Aufhebung des Passzwanges im weiteren Kriegsgebiet. Das Armeeoberkommando hat den Passzwang für Reisen nach Oesterreichisch-Schlesien, Wien, Prag, Budapest usw. mit dem 26. l. M. aufgehoben. Bei Reisen nach dem Königreiche Polen besteht der Passzwang weiter, u. zw. erteilt die Polizeidirektion Pässe an Frauen und an Männer im Alter über 50 Jahren. An Stellungspflichtige werden solche Pässe durch die Statthalterei ausgefolgt. In Oesterreich besteht der Passzwang nur für das engere Kriegsgebiet. Zum engeren Kriegsgebiet in Galizien gehören nachstehende Bezirke: Borszczów, Brody, Brzeżany, Czortków, Husiatyn, Radziechów, Skałat, Tarnopol, Trembowla, Zaleszczyki, Zbaraż, Zborów und Złoczów.

Die Täter des Podgórzer Einbruchsdiebstahls. Wie seinerzeit berichtet, wurde in der Nacht vom 25. auf den 26. Dezember 1917 ein Einbruchsdiebstahl im k. k. Steueramt in Podgórze verübt, wobei aus einer feuerfesten Kassa ein Betrag von 215.934 Kronen gestohlen wurde. Kürzlich gelang es, die Täter dieses Einbruchsdiebstahles ausfindig zu machen. Es sind dies die Mannschaftspersonen Eugen Dębski, Josef Górecki, Johann Haziurek, sowie der Deserteur Legionär Stanislaus Noron. Dębski wurde festgenommen; die anderen Komplizen sind entwichen.

Wetterbericht vom 29. Jänner 1918.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels.		Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
			beobachtete	normale			
28./1.	9 h abds.	762	+0·0	−1·7	windstill	heiter	—
29./1.	7 h früh	761	−0·7	−2·8	„	Nebel	Reif
29./1.	2 h nchm.	761	+1·3	+0·0	„	„	—

Witterung vom Nachmittag des 28. bis Mittag des 29. Jänner: Heiter, ruhig, Prachtwetter. Nachts Frost, Tag nebelig,

Prognose für den Abend des 29. bis Mittag des 30. Jänner: Ruhiges Wetter, mässiger Frost, mit Morgennebel.

Nach Schluss der Redaktion

Revolution in Finnland.

Der Senat gestürzt.

Stockholm, 29. Jänner. (KB.)

„Aftonbladet" veröffentlicht ein Telegramm aus Haparanda, dass der finnländische Senat von den Revolutionären Helsingfors' gestürzt worden sei.

Der neuernannte schwedische Gesandte sei mit einem Sonderzuge nach Tornea geflüchtet. Unterwegs nach Stockholm befinde sich auch Landeshauptmann Heikel, der in besonderem Auftrage nach Schweden abgereist sei, wahrscheinlich, sagt das Blatt, um die Hilfe Schwedens anzurufen.

Kämpfe zwischen den Roten- und den Schutzgardisten.

Stockholm, 29. Jänner.

Helsingfors befindet sich anscheinend ganz in den Händen der Roten Gardisten. Die fremden Konsuln haben die Stadt verlassen. Ob auch der Senat entkommen konnte, ist unbekannt. Die Schutzgardisten des Senats zerstörten die Bahnstrasse Taal—Karisalmi und sprengten die Brücke bei Kaviniemi-Sakkala, um den Verkehr mit Petersburg abzubrechen, von wo die Roten Gardisten bedeutende Verstärkungen erhielten, mit denen sie gegen Helsingfors marschieren.

Samstag abends trafen grosse Truppenabteilungen aus Petersburg ein, worauf die Roten Gardisten an die Schutzgardisten ein Ultimatum richteten, die ebenfalls mit einem Ultimatum antworteten. Da keine Partei die Waffen ausliefern wollte, entbrannte ein Kampf.

Auf die Beschwerde des Ministers für Finnland in Petersburg antwortete der Kriegskommissär Pokrowski, dass die russische Regierung gemäss ihren Prinzipien sich verpflichtet fühle, die soziale Revolution des finnländischen Proletariats gegen die Bourgeoisie zu unterstützen. Die Roten Gardisten erhielten auch einen solchen Auftrag.

Der finnländische Senat brachte einen Protest gegen die Kränkung der Selbständigkeit Finnlands bei allen Mächten ein, die Finnland anerkannt haben, wobei er den Mord und die Gewalttaten der russischen Soldaten und der Roten Gardisten schildert.

Gewaltherrschaft der russischen Soldateska.

Helsingfors, 29. Jänner (KB).

„Izwestia" beklagt, dass manche russische Truppen Resolutionen beschlossen, in denen sie die Ratsregierung nicht mehr anerkennen, den Rayonskomites Ultimata stellen und mit Kassenplünderungen drohen.

Das Blatt mahnt die Truppen zur Vernunft und Treuen für die Revolution

Massnahmen zur Vertreibung der aufständischen Legionäre.

Petersburg, 29. Jänner. (KB.)

„Rjetsch" meldet, dass Krylenko ein Radiotelegramm zur Kenntnis der Volkskommissäre brachte, in den schleunigste Massnahmen zur Vertreibung der polnischen Legionäre im Gouvernement Orscha von den Punkten, die sie besetzt halten, und die allgemeine Entwaffnung der polnischen Legionen angeordnet werden.

Das Vorgehen der Polen soll die Antwort auf die Verhaftung des polnischen Zentralausschusses durch die Maximalisten sein, die unter den Polen lebhafte Aufregung hervorrief.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Sofia, 29. Jänner. (KB.)

Der bulgarische Generalstab meldet:

Mazedonische Front: An mehreren Stellen lebhaftes Artilleriefeuer.

Im Cernabogen kurze Feuerüberfälle auf dem Vorgelände.

Westlich vom Doiransee nahmen unsere Aufklärungsabteilungen mehrere Engländer gefangen, darunter einen Offizier.

Dobrudschafront: Waffenstillstand.



BÜCHERSCHAU



„Jacob van Artevelde“ von Hendrik Conscience, dem berühmtesten vlämischen Romanschriftsteller neben de Coster. Leipzig, Grethlein u. Co. — Die Gefahr französischen Einflusses, wenn dieser sich auf die französische Gesinnung von Fürsten stützt, die an der Spitze der niederdeutschen Bevölkerung stehen, ist uns in Deutschland in der Gegenwart wieder mit erschreckender Deutlichkeit durch die Vorgänge in Belgien zum Bewußtsein gebracht worden. Alles, was der Dichter über diese Frage, über die innere Zerspaltung seines Volkes durch kleinliche Eigeninteressen, über die Flucht vor diesem politischen Elend in die Sklaverei, die Ketten des gefürchteten welschen Nachbarn, sagt, ist in der jüngsten Gegenwart vielleicht noch anschaulicher in die Erscheinung getreten, als es der Dichter etwa selbst fürchten mochte. Denn er hatte ja die Zeit erlebt, wo Preußen-Deutschland als Schirmer Belgiens gegen Frankreich aufgetreten war und als solcher in seiner Heimat gefeiert wurde. So ist dieses Buch, dessen Inhalt sich mit Begebenheiten vor vielen Jahrhunderten beschäftigt, trotzdem für unsere Zeit von großer aktueller Bedeutung.

„Die Abenteuer der Japanerin Kolilee.“ Roman von Helene von Mühlau. Verlag von Egon Fleischel u. Co., Berlin W. Preis geheftet M 5.—. Ein Abenteurerroman — doch nicht nach der alten Schablone, wie ihn etwa Jules Verne gegeben hat; nichts Unwahrscheinliches, nichts Unmögliches enthält diese Geschichte. Sie ist aus dem Leben geschöpft, aber aus dem bei uns so unbekannten Leben einer uns wesensfremden Rasse. Wie die vornehme Japanerin, die Tochter des hohen Staatsbeamten, lediglich um ihrem Vaterlande zu dienen, in der Zeit kurz vor dem Kriege, den Japan natürlich kommen sah, da sein Bundesgenosse England ihm die nötigen Winke gegeben hatte, im Interesse der zukünftigen Entwicklung als Spionin in die deutschen Südseekolonien geht und dort zum ersten Male deutsches Wesen auf sich wirken läßt, wie sie ihm unterliegt und wie das Menschliche das Politische besiegt, ist von Helene von Mühlau mit großer Anschaulichkeit und feiner Stimmung geschildert. Die schwüle Atmosphäre vor Ausbruch des Krieges bis zu dessen Beginn, das Leben und die Arbeit in der Kolonie, die herrliche Landschaft, die mit glühenden Farben hingezaubert ist, endlich der heroische Widerstand der kleinen Besatzung und ihre unausbleibliche Niederlage bilden den äußeren Rahmen des Seelengemäldes. Denn ein solches ist dieses farbenreiche Buch, das uns die Seele einer fremdrassigen Frau enthüllt. e. w.

„Jakob Brunner.“ Ein Tiroler Roman von H. Schrott. Berlin, Verlag von Martin Warneck. Das Leben und Leiden eines Tiroler Pfarrers, die Kämpfe seines Herzens und sein Entsagen sind mit überwältigender Schlichtheit geschildert, und dieses Buch wird gerade in unseren rauhen Kriegstagen auf manche wie eine Erlösung wirken. Es sind in der letzten Zeit wohl wenig solche Bücher erschienen, die so unbedingt zu loben sind, wie dieser schöne Roman. E. E.

„Meerkönigs Haus.“ Die Dichterin des Heideschulmeisters von Uwe Karsten, Felicitas Rose, hat mit ihrer stillen versonnenen Art in ihrem neuesten Roman „Meerkönigs Haus“ (Deutsches Verlagshaus Bong u. C., Berlin W 57, Preis M 4.—) ein kleines Meisterwerk geschaffen. Mit vollendeter Kunst stellt sie ihre Menschen in das ruhige, selbstsichere Leben der alten Hansastadt, und wie aus Gemälden alter deutscher Meister schauen sie uns nun daraus entgegen. Jahrhundertelang war der Ruf des Hauses der Stolz der Karsten, und immer haben die Besitzer an der Firma gekrankt: ein Sohn, ein Nachfolger war ihnen höchste Sehnsucht, eine Tochter hieß Niedergang — bis einmal ein Karsten Schande über das Haus brachte und in die Fremde gehen mußte. Der jetzige Chef des Hauses besitzt nur eine Tochter, um sie wirbt ein prächtiger, ehrenhafter Marineoffizier. Da taucht aus fernen Landen der Sohn des verschollenen und versenkten einstigen Erben auf, und ihm schenkt die neue „Karstentochter“ ihr goldenes Herz. Warme Liebe zur Scholle, zu den vier Wänden des Vaterhauses weht durch das Buch. Wie in allen ihren Werken hat Felicitas Rose das Hauptgewicht auf die ethische Tendenz gelegt, ohne jedoch irgendwie aufdringlich lehrhaft zu sein, und so ist auch dieser neue Roman eine köstliche Gabe der Verfasserin an das deutsche Volk.

„Die Vetternreise.“ Humoristischer Roman von C. von Dornau. Preis geh. M 3.—, geb. M 4.50. Verlag Theodor Gerstenberg, Leipzig. — Ein neues Buch von C. von Dornau verspricht einige Stunden wirklichen Genusses, und man legt die Bücher der beliebten Verfasserin — sei es ein ernstes wie „Ich will's“, sei es ein humoristisches wie z. B. „Killmann's mit'm Strich“ — stets mit Befriedigung aus der Hand. Schon der Untertitel „Taten und Schicksale des Stiftsfräuleins Brunhilde von Langeln-Byrenstein im bedeutungsvollsten Jahre ihres Lebens“ verrät uns, daß wir wieder eine scharf herausgearbeitete humoristisch wirkende Hauptperson vor uns haben. Und in der Tat, Brunhilde, die gute Tante verläßt ihr frommes Stift, um unter den Neffen und Nichten ihres Geschlechtes Ehen zu stiften. Ihre Kombinationen gehen aber nicht in Erfüllung, in der lustigten Weise finden sich die Paare gerade ganz anders zusammen. Wie es der Tante am Schluß gar noch selbst ergeht, errate ich nicht. Das muß man selbst gelesen haben. Man kauft aber so ein Buch, leiht es nicht nur etwa, denn es hat bleibenden Wert. Es ist ein treffliches Buch, so recht geeignet für Geschenke. Die Ausstattung ist wieder vornehm gehalten.

„Schwarze Perlen“. Kriminalroman von August Weißl. Stuttgart, Robert Lutz. Preis M 2.—. Es hat eine Zeit gegeben, in der man, wie auf so vielen Gebieten, auch auf dem Gebiete des Kriminalromanes alles Heil von England erwarten zu müssen glaubte und Conan Doyle der unumstrittene Beherrscher des Kriminalromanes war. Umso größere Freude dürfen wir darüber empfinden, daß ein Oesterreicher eine so spannende Diebstahlsgeschichte geschrieben hat, wie die „Schwarzen Perlen“. Weißl, dem wir das famose „Grüne Auto“ verdanken, hat in dem vorliegenden Romane die Entwendung eines Familienschmuckes und seine Wiederauffindung zum Gegenstand einer überaus spannenden Liebesgeschichte gemacht und die Lösung des Rätsels so geschickt verschleiert, die Spur der Täterschaft so packend auf verschiedene Personen zu lenken verstanden, daß wir ehrlich sagen dürfen: er hat seine englischen und amerikanischen Vorbilder nicht nur nicht erreicht, sondern sogar übertroffen. Das Buch bildet eine Perle der berühmten „Lutz'schen Kriminal- und Detektivromane“. E. E.

„Absolvia.“ 12 Pennälergeschichten von Karl Kohl. Diessen vor München, Jos. C. Hubers Verlag. Preis geb. M 2.50. — Nun sind auch die versprochenen Pennälergeschichten (Pennäler sind draußen im Reich unsere Octavaner) erschienen und wer dachte, daß sie, wie dies bei zweiten Teilen so oft der Fall ist, nur ein wässeriger Aufguß sein würden, ist angenehm enttäuscht, denn an Ursprünglichkeit, Frische und wirklich herzerfreuendem Humor stehen sie den „Rektorsbuben“ in keiner Weise nach, ja sie übertreffen diese sogar an Originalität der Erfindung. Humoresken wie „Salvator“, „Bismarckrede“ oder „Vor dem Lehrerrat“ wird man in der humoristischen Literatur nur ganz wenige finden. Am meisten Freude bereiteten mir jedoch die letzten drei Zeilen des Buches, die da lauten: „Von dem Verfasser erscheint in unserem Verlage in nächster Zeit „Ehre!, Freiheit!, Vaterland!“, 12 Studentengeschichten“. Hoffentlich lösen der Verfasser und der Verleger ihr Versprechen bald ein. E. E.

„Gedanken eines Kommisstiefels“ von Bruno Salinger. Leipzig, W. Härtel u. Co. Nachf. Leipzig. — Ein Kunterbunt von kleinen Geschichtchen und Skizzen, im Weltkrieg erlebt. Eine geschickte Vereinigung von Ernst und Humor und man hätte gesehen, daß der Verfasser schreiben kann, auch wenn er nicht auf dem Titel des Buches mit ziemlicher Prätenziosität die Mitgliedschaft zum Weimarer und Allgemeinen Schriftstellerbund zum Ausdruck zu bringen für notwendig erachtet hätte.

„Herz im Eisen.“ Aus dem Tagebuch eines Landsturmmannes von Josef Luitpold, Stuttgart, J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H. — Ein Buch mit Gedichten und Momentbildern eines Wiener Landsturmmannes, über das ich keine Kritik schreibe, weil ich den Lesern dieses Blattes nur einen Wunsch und eine Bitte unterbreiten möchte: Kauft dieses Buch und lest es selbst.

„Der Fabrikant.“ Schauspiel in drei Aufzügen von Otto Kirchhof. Dresden-Weinböhla, Verlag Aurora. — Die Handlung dieses Stückes ist wohl sehr dünn, dafür ist der Dialog äußerst frisch und natürlich und man könnte an dem talentierten Verfasser seine Freude haben, wenn nicht der Tod des Helden so gänzlich unmotiviert und unnatürlich wäre.

„Was die Eidechse erzählt“ von Cäcilie Hatzfeld. Kaiserlautern, Kommissionsverlag Herm. Kayser, 75 Pfennig. — Das Schönste an diesem in ganz verrücktem Querformat erschienenen Heft ist das Papier und der Druck. Ueber den Inhalt der 16 Seiten wollen wir lieber nicht sprechen. In der Zeit des größten Kampfes und der mit ihm verbundenen Papiernot empören derartige Neuerscheinungen und reizen direkt auf. Wenn man noch dazu auf dem rückwärtigen Umschlag ein Akrostichon findet, das den Namen der „Dichterin“ ergibt und von ihr selbst verfaßt ist, bekommt man für diesen krassen Dilletantismus das richtige Verständnis.

„Die Politiker des Geistes“ von Robert Müller. 7 Situationen. Preis geh. M 2.50, geb. M 4.—. (S. Fischer, Verlag, Berlin.) — Ein neuer Typus Mann, eine stählerne Synthese von Sport, Geist, Aktivismus und Asozialität steht im Mittelpunkte des Geschehens. Der „Held“ Gerhard Werner, Sportsmann, Philosoph, Praktiker, Dichter in Einem, bald im Salon, bald im Zwischendeck der Gesellschaft, doch immer Sieger, weil in jeder Lage seiner selbst sicher, gleitet in lächelnder Ueberlegenheit, an der nichts haftet, durch die einseitigen Politiken der nur Geistigen, nur Sozialen, nur Sinnlichen hindurch und entflieht ihnen in eine „Politik“ des Universalen, die jede Energie gleichwertig auswirkt und zu jedem Erlebnis-Geschenk ohne Harm „Willkommen“ und „Ade“ sagt. Solche junge Zuversichtlichkeit wird von Robert Müller nicht in langstieliger Thesendramatik doziert, sondern mit kalter Kraft in sieben eigenartig zugespitzten Szenen, in Dialogen von zielender Schärfe gestaltet.

„Aus stillen Stunden.“ Ein nachdenklich Büchlein für heimatferne Kriegsleute von Stephan Heinz. Buchschmuck von Gerd Paul. Wilna 1917. Druck und Verlag: Zeitung der 10. Armee. 132 Seiten Achtelgröße. Preis kart. M 0.90. Im Buchhandel durch K. F. Koehler, Leipzig. — Die Zeitung der 10. Armee in Wilna hat da ein rechtes Weihnachtsbüchlein auf den Markt gebracht, aus dem Freude am Familienleben und der Zauber des nicht genug zu preisenden deutschen Heimes spricht. Krieg und Friede werden hier durch das Prisma des Gemütes in rosenrote, fast unzeitgemäße Farben aufgelöst. Diese innige Stimmung, die das ganze Buch durchweht, wird durch angemessene Zeichnungen und den übrigen gewählten Buchschmuck von Gerd Paul wirkungsvoll unterstrichen.

„Luftfahrt im alten Wien.“ Studie von Otto Nirenstein. Wien 1917, Gilhofer u. Ranschburg. — Die Studie umfaßt die Zeit von 1709 bis 1808 und beginnt mit dem Flugblatt, das die glückliche Ankunft des Portugiesen Gusmao am 24. Juni 1709 beschreibt. Dann beschäftigt sich der Verfasser mit den in die Jahre 1783/84 fallenden Versuchen Widmannstätters, den Stuwerschen Versuchen 1784, den Enslenschen Versuchen 1788, dem Projekt Kaiserers und den Blanchardschen Luftfahrten 1791. Es folgen noch Robertsons Aufstiege 1804 und schließlich die Flugmaschine und die Versuche Jakob Degers 1808. Das mit ungemeiner Sachkenntnis geschriebene kleine Werkchen gewinnt besonderes Interesse durch 15 beigegebene Tafeln und Textillustrationen, die hochinteressante Darstellungen aus der Zeit enthalten und aus dem eignen Besitz des Verfassers, sowie aus berühmten Wiener Privatsammlungen stammen. Gerade in unseren Tagen, wo die Luftschiffahrt zu so mächtiger Bedeutung gelangt ist, wird diese Studie über die Frühepoche des Flugsportes in der alten Kaiserstadt berechtigtes Aufsehen erregen.

„Ludwig van Beethoven“ von Romain Rolland. Zürich 1918, Max Rascher Verlag. — Im Jahre 1903 erschien zum ersten Male dieses prächtige Buch des Verfassers von Jean Christophe in französischer Sprache und jetzt liegt es in einer vollendeten Uebersetzung von Langnese-Hug vor. Wer zu wenig Fachmann ist, um sich in die großen Beethoven-Biographien Thayers, Nohls, Kalischers oder Marx' zu vertiefen, aber dennoch Verständnis für die gigantische Persönlichkeit Beethovens gewinnen will, greife zu diesem Buche, das ein wahrhaft Großer dem Andenken eines der Größten geweiht hat.

„Die Stadt am Inn" von Rudolf Greinz. Ein Tiroler Roman. Geh. M 4.50, geb. M 6.—. Verlag von L. Staackmann in Leipzig. — Nach einer Pause von drei Jahren tritt Rudolf Greinz mit einem neuen großen Roman vor die Oeffentlichkeit. Wiederum wurzelt der Stoff des neuen Werkes im Tiroler Heimatboden, und zwar diesmal in der engsten Heimat des Dichters. Innsbruck, die herrliche, ungezählten Tausenden vertraute Stadt am Inn, ist der Schauplatz der Begebenheiten und hat diesem groß angelegten Werke Farbe, Stimmung und Eigenart gegeben. Die Schicksale einer aus der Tiefe des Volkes zu einflußreicher gesellschaftlicher Stellung emporgestiegenen Frau und eines Tiroler Künstlers bauen sich zu einer Handlung voll dramatischer Spannkraft, packender Wirklichkeit und meisterhafter Menschenschilderung auf. Der glühende Atem heißer Leidenschaft eines vollblütigen Rasseweibes weht durch dieses Buch und reißt wie ein gewaltiger Sturm alles mit sich, was in seinen Bannkreis kommt. Eine Fülle eigenartiger Charaktere, wie sie in dieser Abgeschlossenheit nur mehr auf dem Boden der Provinz erwachsen, geht durch den neuen Roman von Rud. Greinz. Der lebenswahre Humor und die treffsichere Satire des Dichters haben in der „Stadt am Inn" durch zahlreiche lustige Episoden und Schilderungen waschechten Spießertums neben dem Ernst der Handlung reichen Spielraum gefunden. In der liebevollen Ausgestaltung dieser aus einem engen Lebenskreis erstandenen Menschen mit all ihren Vorzügen und drolligen Schwächen liegt ein besonderer Reiz dieses Buches. Man glaubt schließlich alle diese Vertreter eines behaglichen Philistertums persönlich kennengelernt zu haben. Der Leser bleibt vom Anfang bis zum Ende in jener unablässigen Spannung, die eben nur die kraftvolle Gestaltung, seelische Vertiefung und vollendete künstlerische Technik eines großen Menschenschilderers hervorzaubern kann. „Die Stadt am Inn", das größte und umfangreichste Werk, das Rudolf Greinz bisher geschaffen hat, kann mit Fug und Recht als der langersehnte österreichische Provinzroman großen Stiles begrüßt werden. e. w.

„Memoiren eines Pechvogels" von Ernst Decsey, Berlin, Schuster u. Löffler. — Der Grazer Schriftsteller, dem wir einen schönen Schubertroman und eine treffliche Hugo Wolf-Biographie verdanken, hat in diesem Bändchen eine Reihe von Kriegshumoresken aus dem Familienleben vereinigt, die zu den besten gehören, was ich seit langer Zeit las. Es ist ein natürlicher, harmloser aber umso treffender Humor und die Hiebe, die der Verfasser austeilt, stechen, aber sie verwunden nicht. Es tut ordentlich wohl sich wieder einmal auslachen zu können.

„Die Gartensonate" von Marx Möller. Ein Roman. Verlag von L. Staackmann in Leipzig. Geheftet M 4.50, gebunden M 6.—. Auch der liebenswürdige, humorvolle Schilderer Mecklenburger Kleinstadtidyllen hat dem Weltkrieg seinen Tribut in seiner Kunst gezollt. Das Schlußkapitel seines „Longinus Meier" war von den Flammen des ausbrechenden Weltbrandes angestrahlt, sein neuer Roman „Die Gartensonate" vollends hallt wieder von der dröhnenden Wucht der gewaltigen Kriegssinfonie. Und doch ist Möller seiner geliebten Stille nicht untreu geworden. Mitten im Brausen des Sturmes singt er ihr ein umso stolzeres, ergreifenderes Loblied. Jetzt verkörpert sich ihm in den Menschen, die in solcher ländlichen Stille aufwuchsen, frei und unangekränkelt vom Großstadtlärm, das Beste, Tiefste, was er an deutschem Wesen kennt. Und solche liebenswerte, goldklare deutsche Eigenart setzt er mit bewußtem Nachdruck den nervösen Entartungen des Großstadtdeutschtums und zugleich dem Barbarengeschrei unserer Feinde entgegen. Wie seine schlichten, knorrigen Menschen aus den verträumten Kleinstadtwinkeln Norddeutschlands, vom Sturmwind über die blutige Erde geweht, ist stilles, reiches Menschentum durch alle Fremde als Heimat mit sich tragen, das ist am erschütterndsten im Schicksal des genial begabten, jungen Musikers aufgezeichnet, der durch Augenschuß erblindet, höchste seelische Kraft bewährt und aller körperlichen Not zum Trotz sein großes Werk, die musikalische Verherrlichung der stillen deutschen Heimat und ihrer Kinder, vollendet. Möller greift nur einen Schauplatz aus dem großen Kriegstheater heraus, aber was er uns über diesen aus eigenster Anschauung zu erzählen weiß, das gibt seinem Buch, über das Poetische hinaus, den Sonderrang eines Aufsehen erregenden Zeitdokumentes. Als Dozent an der neugegründeten Universität Warschau hatte Möller ausgiebige Gelegenheit, die Verhältnisse in Polen zu studieren. In seinem Roman gibt er nun das Fazit und gibt, frei von jeder Sensationslust, als unbestechlicher Kritiker und Beobachter, eine Schilderung der Warschauer Situation, wie wir sie bisher in Deutschland so ungeschminkt noch nicht gelesen haben. Die grellen Streiflichter, die hier auf das Verhältnis des Polentums zum Deutschtum fallen, müssen jedem Deutschen zu denken geben. Sie verleihen dem Roman einen Aktualitätsreiz, der das Buch zweifellos zu einem der meistgelesenen unserer Zeit machen wird. Daß solche Nebenwirkung mit so reinen künstlerischen Mitteln erzielt werden konnte, das stellt Möllers Künstlerschaft das höchste Zeugnis aus. Seine „Gartensonate" ist ohne Frage das Bedeutendste, was seine immer schöner aufblühende dichterische Eigenart uns bisher beschert hat. e. w.

„Ruth Webers Erlebnisse." Roman von Josefa Metz. Berlin, Kronenverlag, M. 1.—. — Der Roman beginnt sehr konventionell und man gerät unwillkürlich in Angst er könnte Eschstruthspuren wandeln. Aber dann beginnt ein Briefwechsel, der ganz reizend frisch und ursprünglich ist, der von Wien erzählt, von seinen schönen Gärten und seinen frohen Menschen. Dieser Briefwechsel macht das Buch lesenswert und zeigt aufs neue, daß Josefa Metz in der ersten Reihe unserer zeitgenössischen Schriftsteller steht.

„Menschenwege", aus den Notizen eines Vagabunden von Waldemar Bonsels. Literarische Anstalt Rütten u. Loening, Frankfurt a. M. — Sieben Novellen aneinandergereiht, die einen seltsam müden Menschen, einen „Landstörzer" aus Passion, zum Helden haben, oder besser gesagt, der Held ist da, um Natur, Welt und Leben aus einer eigentümlichen Perspektive wehmütiger Blasiertheit zu betrachten. Keine Unterhaltungslektüre, auch soll man die Novellen nicht auf einen Zug lesen, sondern bedächtig eine nach der anderen ausschöpfen, wenn Geist und Sinn in Ruhe sind und am Treiben der Welt nicht gestört werden können. In schönem, gleichmäßigem Fluß ziehen die an Handlung meist nicht reichen Erzählungen dahin, verbinden aber mit einer überaus günstig gebrachten Simplizität der Darstellung so viel Unmittelbarkeit, daß man oft an die Anschaulichkeit aller Novellen aus rührenden und primitiven Zeiten erinnert wird. So ist in der „Nächtlichen Begegnung" mit sehr einfachen Mitteln eine überaus einfache Liebesgeschichte vorgetragen, die, trotzdem die Umstände ein bißchen gewaltsam stilisiert worden sind — der Wanderer trifft in einem Wald einen, der sich erhängt hat und dieser beginnt zu erzählen — die künstlerische Einheit bewahrt und einen eigenartigen Genuß bereitet. Noch fesselnder ist wohl die sechste „Teja", wo die Handlung ein wenig romantische Formen annimmt, wenn auch das Thema von der wunderbaren Frau, die der Pilger trifft und in deren Venusburg er eine zeitlang verbleibt, nicht neu ist. Es erübrigt sich die andern Kapitel näher anzuführen, in allen ist dieselbe fesselnde Figur, die man von Fall zu Fall lieber gewinnt und die eine zarte Saite in menschlichen Herzen zu erklingen lassen weiß. S. W.

„Galizien und Bukowina." Wanderungen über die Schlachtfelder und Schilderungen von Land und Leuten nach zuverlässigen Quellen. Bearbeitet von Franz Zach. Klagenfurt, St. Josef-Bücherbruderschaft. — Der Verfasser gibt einen äußerst instruktiven, populär gehaltenen Abriß über Geschichte, Geographie und Kultur Galiziens und schildert eingehend die russische Wühlarbeit vor dem Kriege. Hieran schließen sich Schilderungen der Kämpfe in Einzelkapiteln. Besondere Aufmerksamkeit schenkt der Verfasser den deutschen Siedlungsbestrebungen. Ein sehr sorgsam gewählter Bildschmuck sichert dem Buche weiteste Verbreitung.

„Heimgärtners Tagebuch" von Peter Rosegger. Neue Folge aus Fried' und Freud', aus Not und Streit. Preis geh. M 5.—, geb. M 6.50. Verlag von L. Staackmann in Leipzig. — Schon der erste Band von Peter Roseggers „Heimgärtners Tagebuch" erschien uns als das persönlichste Werk des Dichters und gleichzeitig als der festgefügte Bau einer abgeklärten Weltanschauung. Das ist bei der neuen Folge dieses völlig eigenartigen und auf dem Büchermarkt einzig dastehenden Dichter-Merkbuches, das die Jahre 1912 bis 1917 umfaßt, in noch verstärkterem Maße der Fall. Aus noch vorausgegangenen Jahren friedsamer Beschaulichkeit wächst dieses Buch in das Toben des Weltkrieges hinein. Es wird zum gewaltigen Zeitspiegel eines Weltweisen. Erschütternde Sätze und Trostworte zugleich erwachsen dem Altmeister aus der größten Tragödie der Erde. Und trotz allem bricht durch Gezweig und Blätter dieses neuen hochstämmigen und wurzelstarken Heimatbaumes im deutschen Dichterwald immer und immer wieder der helle Sonnenschein, singen in seinem Schutz muntere Vögel, rauscht Morgenwind und Abendwind seine Mären. Der wahrhaft Weise und Vollendete verlernt auch mitten in Sturm und Drang nicht sein heiliges Lachen. So flattern zwischen dem fruchtbaren Ernst der Zeit heitere Anekdoten auf, zeichnen sich auf dem wild bewegten Hintergrund geruhige Lebensausschnitte, scharf umrissene Bildnisse von Menschen und Zuständen, philosophische Betrachtungen, Ansätze und Stoffe zu Novellen, Skizzen und Charakterschilderungen, liebenswürdige Idyllen neben dem gigantischen Drama des Weltgeschehens. Ein echtes deutsches Herz, das Herz eines großen deutschen Dichters ist es, das in jeder Zeile schlägt mit seinem treuen, lebensstarken Puls, in all der unendlichen Fülle des Erkannten und Erfahrenen, des Erlebten und Erlittenen, des Geschauten und Mitgefühlten. Darum muß gerade dieses neueste Werk Roseggers dem deutschen Volk besonders innig ans Herz wachsen als ein stolzes Denkmal seines Riesenkampfes, als ein Trostbuch, als Gefährte in Not und Streit, als Wegweiser zu den wiederkehrenden Segnungen des Friedens. e. w.

„Europäische Wege im Kampf um den Typus." Von Robert Müller. (Sammlung von Schriften zur Zeitgeschichte; S. Fischer, Verlag, Berlin.) Gebunden M 2.50. — In einer Sammlung eigenartig zugespitzter Essays sucht Robert Müller die Bilanz der letzten fünfzehn Jahre europäischer Geistesgeschichte zu ziehen. Er entrollt das Panorama der Lebens- und Kulturgestaltung seit der Jahrhundertwende und zeigt den Sinn auf, nach dem die Struktur der Gegenwart sich organisierte. Indem er die Entwicklung an den charakteristischen Dichtern der Epoche, als an ihren Führern und den Trägern ihrer Weiterbildung demonstriert, kristallisiert sich ihm der Typus heraus, dem die Zukunft gehören soll. Als dessen Vorläufer verehrt er Peter Altenberg, in dem er die positive Vereinigung von äußerst differenzierter, gestufter intellektueller Beweglichkeit mit einer asozialen Tendenz und einer humanitären Weltanschauung von spezifisch physiologischer, diätetischer Tendenz sieht. Originell pointierte Extrakte vom Wesen Gerhart Hauptmanns, der Brüder Thomas und Heinrich Mann, Hamsun's, Johannes V. Jensens, Chestertons verweben sich mit interessanten Analysen der verschiedenen Landschaften und Rassen zu anregender, fruchtbarer Kritik der Zeit. Das ist kein blasses, lebloses Registrier- oder Statistiker-Werk, sondern das künstlerisch geformte, höchst temperamentvolle und frische Spiel eines Dichterintellekts, der, indem er die Dinge betrachtet und wiederspiegelt, schöpferisch mitgenießt.

Lehrmeister-Bibliothek. Eine Sammlung praktischer Anleitungen für alle möglichen Bedürfnisse des täglichen Lebens. Leipzig. Verlag von Hachmeister u. Thal. Preis pro Bändchen 25 Pf., Doppelbändchen 50 Pf. — Die billigen roten Bändchen der Lehrmeister-Bibliothek haben sich schnell eingebürgert und verdienen auch tatsächlich in jede Hausbücherei aufgenommen zu werden. Sie enthalten wirklich brauchbare praktische Ratschläge, sind kurz und bündig und leicht verständlich abgefaßt, meist mit vorzüglichen Abbildungen. Die schmuck ausgestattete Bibliothek erstreckt sich auf die Gebiete Obst- und Gartenbau, Landwirtschaft, Liebhaberkünste, häusliche Technik und Handwerkskunst, Sport, Spiel, Jagd, Sprachwissenschaft, geistige Bildung. — Das uns vorliegende Heft „Polnischer Sprachführer" von Max Herz (Nr. 368/369) wird gewiß Manchem willkommen sein, da er die landläufigen Redensarten mit Aussprache enthält.

Militärisches.

„Witwen- und Waisenfond", eine am 18. eines jeden Monats erscheinende illustrierte Zeitschrift wird der Oesterreichische Militär-Witwen- und Waisenfond herauszugeben beginnen. Jährlicher Abonnementspreis K 3.—. Redaktion Wien III., Auenbruggergasse Nr. 2.

Verschiedenes.

Die Postmarke als Vexierbild. „Die englischen Postmarken mit dem Bilde des Königs Georg", so bemerkt der „Gaulois", „stellen eine interessante Merkwürdigkeit dar. Wenn man eine dieser Marken aus grosser Nähe genau betrachtet, am besten mit Verwendung einer Lupe, so kann man in dem Profil des Königsbildes sehr deutlich den Schattenriss einer eleganten jungen Frau erblicken, die ihren Hut auf der Frisur befestigt. Der Hut wird durch das Auge des Königs gebildet, und zwar ist es ein moderner Federhut, wobei die Federn durch die Wimpern dargestellt werden. Der weisse Fleck der Wange bildet den Körper, und der Bart des Königs stellt aufs Genaueste das in Falten herabfallende Kleid der verborgenen kleinen Dame dar. Wer unseren Anleitungen genau folgt und eine Untersuchung durch ein Vergrösserungsglas vornimmt, wird finden, dass es sich hier keineswegs um ein Gebilde allzu reger Phantasie handelt, man hat vielmehr eine merkwürdige Doppelwirkung des Druckes vor sich, sodass die Postmarke gewissermassen als ein Vexierbild erscheint. Solche Merkwürdigkeiten haben Markenforscher und Markenliebhaber übrigens schon an anderen Postmarken herauszufinden vermocht. So ist im Druck der im Jahre 1900 ausgegebenen neuen Postmarken des Königreichs Serbien deutlich ein winziger Totenkopf erkennbar, wenn man die Marke bei der Betrachtung umgekehrt vor das Auge hält". Das Blatt bemerkt zum Schluss, dass man früher solche Postmarken-Merkwürdigkeiten auch symbolisch habe deuten wollen. Bei den serbischen Marken könnte dies in gewissem Sinne stimmen, denn man könnte den Totenkopf als ein prophetisches Zeichen für das Schicksal deuten, das Serbien im Verlaufe des Weltkrieges gefunden hat. In welche Beziehungen aber die elegante, ihren modernen Federhut festmachende junge Dame zu König Georg im besonderen und zur Zukunft Englands im allgemeinen zu bringen ist, muss vorläufig noch eine offene Frage bleiben.

Schwein haben. Schwein haben ist eine im Alltagsverkehr vielgebrauchte Redensart, die gerade in den gegenwärtigen Kriegszeiten eine besondere Bedeutung gewonnen hat, weil das Schwein beinahe zu einer naturgeschichtlichen Seltenheit geworden ist. Sie stammt — wie viele andere Wendungen bildlicher Art von den alten Schützengebräuchen her, die in früheren Jahrhunderten einen grossen Teil der öffentlichen Geselligkeit beeinflussten. Bei den Preisschiessen war es nämlich üblich, dass der letzte Schütze, der am schlechtesten abgeschnitten hatte, ein Ferkel, mitunter auch ein ausgewachsenes weibliches Schwein davontrug, einesteils als Trostpreis, anderenteils auch der Verspottung halber, denn wer die Sau nach Hause brachte, war die Zielscheibe des Witzes aller Beteiligten. Aber nicht nur bei den Schützenfesten, sondern auch bei den Pferderennen war dieser Trostpreis üblich. Schon in einer Nachricht aus dem 15. Jahrhundert über ein zu München stattgefundenes Rennen wird gemeldet, dass das vorderste Pferd ein Stück Scharlachtuch, das zweite einen Sperber mit den dazu gehörenden Utensilien, das dritte eine Armbrust, das letzte aber eine Sau davongetragen habe. — Von dem bekannten literarischen Streithahn, Dr. Eck aus Leipzig, der auch mit Luther anband und irgendwo in Baden mit einem Schweizer eine theologische Mensur ausfocht, wird gemeldet, dass er eine vollkommene „Abfuhr" davongetragen habe: er käme infolgedessen „mit einer grossen Sau samt sieben Ferkeln" heim. Die Redensart sagt also eigentlich das Gegenteil dessen, was sie bedeuten soll: Glück haben.

Theater, Literatur und Kunst.

Rita Sacchetto, die berühmte Tänzerin und Filmdiva, kommt mit ihren Schülerinnen Edith Maria und Silva Mann auf Einladung der Krakauer Konzertdirektion nach Krakau. Die Künstlerin kommt zu uns direkt aus Brest-Litowsk, wo sie auf persönliche Einladung Sr. kgl. Hoheit des Prinzen Leopold von Bayern noch am 29. ds. einen Tanzabend veranstaltete. Das grossartige Programm des Krakauer Abends, welcher am 31. ds. im Theater in der Rajskagasse stattfindet, umfasst alle Glanzstücke der Künstlerin, unter denen besonders eine Indische Phantasie und die berühmten spanischen Tänze Beachtung verdienen. Die Künstlerin wird von der Pianistin Dora Bromberg-Aszkanazy begleitet. Karten sind im Alten Theater (Geschäftslokal der städt. Gasanstalt) zu haben.

Debussy- und Maeterlinck-Matinee. Sonntag den 3. Februar l. J. findet im Saale des Aertzevereines (Radziwiłłowskagasse 4) eine der Musik von Claude Debussy gewidmete Matinee statt. Vortragender ist Dr. Josef Reiss, den musikalischen Teil besorgen die rühmlichst bekannte Sängerin Z. Bandrowska, ferner Frau Marie Baronin Closmann und Frau Stefani Merunowicz, sowie die Herren Stanisław Lipski und Siegmund Przeorski. Am nächsten Sonntag, d. i. am 10. Februar l. J. findet eine den Schöpfungen von M. Maeterlinck gewidmete literarische Matinee unter Teilnahme des Vortragenden Herrn Czapinski, sowie der hervorragenden Künstler der Krakauer Bühne, der Damen Bednarzewska und A. Węgerko statt. Eintrittskarten zu beiden Matinees sind bei der Firma J. Rudnicki, Linie A—B erhältlich.

Von Stegemanns Geschichte des Krieges wird in diesen Tagen das 100. Tausend des 1. Bandes von der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart ausgegeben. Für ein grosses kriegswissenschaftliches Werk gewiss ein einzig dastehendes Ereignis.

30. Jänner.

Vor drei Jahren.

Russische Angriffe auf den Brückenkopf östlich Darkehmen, südöstlich des Löwentin-Sees und östlich Lowitsch abgewiesen; Wiedereroberung von Passhöhen in den Karpathen. — Geländegewinn südlich La-Bassee und in den Argonnen; Angriffe südöstlich Verdun abgewiesen; Dorf Angomnt besetzt.

Vor zwei Jahren.

Russische Angriffe gegen die Brückenschanze bei Uścieczko abgewiesen. — Französischer Angriff südlich der Strasse Vimy—Neuville und östlich Pont à Mousson abgewiesen; Luftschiffangriff auf Paris. — Amerika interveniert, um den U-Boot-Krieg im Rahmen des Völkerrechts zu erhalten.

Vor einem Jahre.

Erfolgreiche Unternehmungen im Görzischen und westlich der Vertojba. — Französische Angriffe gegen Höhe 304 erfolglos. — Die Türken ziehen in Diz-Abad in Persien ein. — Verschärfter U-Boot-Krieg.

DAS BRILLENGLAS

Kriminalroman aus dem Bulgarischen von A. Nabratoff.

(37. Fortsetzung). (Nachdruck verboten).

„Sie waren erstaunt, nicht wahr, und entgegneten ihr: „Wie — Du willst heute zum Zahnarzt? Davon hast Du mir ja noch gar nichts gesagt. Vater wollte doch mit Dir um 6 Uhr seine Schachpartie spielen." Darauf sagte Ihre Schwester wieder: „O weh — daran habe ich leider gar nicht gedacht. Sei doch so gut und entschuldige mich bitte bei Vater. Ueberhaupt — ängstigt Euch nicht um mich, falls ich heute etwas später als gewöhnlich aus der Stadt heimkommen sollte." Dann ging Ihr Fräulein Schwester eilig davon, und Sie kehrten allein nach Hause zurück. Hat es sich so verhalten, Fräulein Nadejda?"

Nadejda Ilieff, die Dr. Daghileff in seinem Amtszimmer gegenüber sass, sah diesen mit ihren schönen blauen Augen treuherzig an und sagte: „So ist es, Herr Doktor. Meine Schwester wollte zum Zahnarzt gehen. Es verhält sich so, wie ich es Ihnen vorhin erzählt habe."

„Nun gut — das können wir ja sehr leicht erfahren. Ich werde jetzt gleich einmal durch das Telephon Herrn Mossoloff anrufen. Einen Augenblick, bitte."

Der Beamte suchte im Verzeichnis der Fernsprechteilnehmer die Nummer das Zahnarztes Mossoloff.

„Bitte 7 26 — Hallo! — Kann ich Herrn Mossoloff persönlich sprechen? — — — Gut, ich warte. — — Sie sind es selbst, Herr Mossoloff? — Nur eine Frage. — Es handelt sich um eine amtliche Auskunft. — Zu Ihren Kundinnen zählt wohl auch Fräulein Tamara Ilieff, die Tochter des Herrn Zolldirektors, nicht wahr? — Nein, ich wollte nur wissen, ob die junge Dame am Donnerstag, den 5. Mai nachmittags in Ihrer Sprechstunde gewesen ist. — Wie? — Ueberhaupt nicht — Ach — — Seit einem halben Jahre — sagen Sie — — So, seitdem überhaupt nicht wieder — Es ist gut, ich danke Ihnen vielmals. Das wollte ich nur wissen. Entschuldigen Sie bitte die kleine Störung — — Guten Tag, Herr Mossoloff."

Mit ernster Miene legte der Untersuchungsrichter das Hörrohr seines Tischtelephons wieder in den Bügel zurück.

„Herr Zahnarzt Mossoloff hat mir soeben mitgeteilt, das Ihre Schwester sich vor einem halben Jahre bei ihm wegen einer Plombe in Behandlung befunden hat und seitdem nicht mehr in seiner Sprechstunde war."

Nadejda sprang förmlich von ihrem Stuhl auf, als sie diese Worte aus Dr. Daghileffs Munde vernommen hatte.

„Unmöglich — das kann ja nicht sein — — meine Schwester geht ja jede Woche zweimal zum Zahnarzt. Erst vorgestern ist sie wieder bei ihm gewesen. Sie erzählte meinen Eltern und mir, sie müssen sich fünf neue Plomben einsetzen lassen. Ich habe mich, offen gestanden, darüber etwas gewundert — aber ich weiss, dass Herr Mossoloff, der sonst ein sehr tüchtiger Zahnarzt ist, jeden einzelnen Patienten mehrmals zu sich in die Sprechstunde bestellt, weil er die kleinste Sache peinlich genau und sich ein bisschen viel Zeit dazu nimmt — Tamara kann uns doch nicht angelogen haben?"

„Es tut mir leid, Fräulein Nadejda. Aber ich kann Ihnen auch nur das sagen, was mir soeben Herr Mossoloff persönlich mitgeteilt hat. Er hat doch keinerlei Veranlassung, eine Unwahrheit zu behaupten. Er sagte mir, dass nach seinem Tagesjournal Ihre Schwester vor einem halben Jahr bei ihm war, um sich eine neue Plombe in einen Backzahn einsetzen zu lassen. Es könnte höchstens ein anderer Zahnarzt sein, zu dem Fräulein Tamara geht . . .?"

„Nein, nein — es ist Herr Mossoloff, meine Schwester hat uns ja wiederholt von ihm erzählt . . ."

Nadejda Ilieff war sichtlich bestürzt.

Nach einer beklemmenden Pause nahm Dr. Daghileff das Wort und sprach:

„Mein liebes Fräulein Nadejda — ich muss Ihnen ganz offen sagen, dass ich wahrscheinlich infolge gewisser Wahrnehmungen gezwungen sein werde, Ihre Schwester gleichfalls in Untersuchungshaft überführen lassen zu müssen. Auch auf ihr lastet ein bestimmter Verdacht, über welchen mich zu äussern mir mein Dienstеid verbietet."

„Um Gottes willen — was sagen Sie da, Herr Dr. Daghileff? Sie wollen Tamara verhaften lassen? Nein, nein — das geht nicht — ich schwöre Ihnen, ich schwöre es Ihnen bei meiner Ehre — meine Schwester ist unschuldig — sie ist ebenso unschuldig wie ihr Bräutigam — es ist ein falscher Verdacht, der auf beiden ruht."

(Fortsetzung folgt.)

FINANZ und HANDEL.

Der Banknotenumlauf betrug nach dem eben veröffentlichten Geschäftsbericht der österreich.-ungarischen Bank am 31. Dezember 1917 18.4 Milliarden Kronen gegen 10.8 Milliarden Kronen in der gleichen Zeit des Vorjahres, gegen 7.1 Milliarden Kronen im Jahre 1915, gegen 5.1 Milliarden Kronen im Jahre 1914 und gegen 2.4 Milliarden Kronen im Jahre 1913.

Die Einfuhr des russischen Getreides. Aus Berlin wird gemeldet: Die Verhandlungen zur Bildung eines Einfuhrsyndikats für Getreide sind nun soweit vorgeschritten, dass die Grundlinien des Syndikats festgelegt sind. Ein Arbeitsausschuss ist gebildet worden, welchem Vertreter des Handels und der amtlichen Organe angehören. Bei der Bildung des Syndikats werden die in Betracht kommenden Händler Deutschlands und Oesterreich-Ungarns gemeinsam vorgehen, um eine Teuerung beim Einkauf zu verhindern. In nächster Zeit wird eine Abordnung der österreich-ungarischen Händler in Berlin eintreffen, um die Verhandlungen zum Abschluss zu bringen.

Eine Erhöhung der Frachttarife um 16% wird demnächst auf den preussischen und hessischen Bahnen eingeführt und die Ausnahmetarife für Petroleum, Benzin, Schmieröle und Samen aufgehoben werden.

Eine Automobilisierung der Geschütze im Gewichte 1300—2500 kg beabsichtigt die k. u. k. Heeresverwaltung durchzuführen. Die um Lieferung derartiger Automobile sich bestrebenden Industrien können vom Kriegsministerium die Erlaubnis zum Einkauf des Rohmaterials für zwei Wagen bekommen. Näheres ist in der Handels- und Gewerbekammer Krakau zu erfahren.

Die „Krakauer Zeitung“ ist in allen Zeitungsverschleissstellen erhältlich!

Programm der Vorträge im wissenschaftlichen Kollegium.

Rynek gł. A-B 39.

Dienstag, 29. Jänner: **Prof. Ger. Feliński:** „Shakespeare“.
Mittwoch, 30. Jänner: **Red. Dr. Ant. Beaupré:** „Lamartine“.

Beginn der Vorträge um 7 Uhr abends.

Eintrittspreis 50 h, Schülerkarte 30 h, Monatskarte 10 K, für Schüler 6 K.

Programm der „Literarischen Kurse“ im Musikinstitute

Annagasse 2.

Dienstag, 29. Jänner: **Prof. Dr. Szyjkowski:** „Byron“ (mit Illustr. der dram. Schule“).
Mittwoch, 30. Jänner: **Dir. K. Gabryelski:** „Der Schauspieler und Regisseur in Wyspiański's Theater“ (mit Illustr. der dram. Schule).

Anfang 6 Uhr abends.

Eintrittskarten à 1 K, für die Schuljugend 50 h in der Kanzlei des Musikinstitutes.

Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki

Beginn 7 Uhr abends.

Dienstag, den 29. Jänner: „Aszantka“.
Mittwoch, den 30. Jänner: „Warszawianka“ und „Sędziowie“.
Donnerstag, den 31. Jänner: „Mäuse ohne Katze“.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

Beginn 7 Uhr abends.

Dienstag, den 29. Jänner: „Die Friedensverhandlungen“.
Mittwoch, den 30. Jänner: „Die Puppe“.
Donnerstag, den 31. Jänner: Rita Sacchetto-Abend.

Spielplan des jüdischen Theaters.

Bocheńska 7.
Direktion: **A. Zellmann.**
Beginn ½8 Uhr abends

Dienstag, den 29. Jänner: **„Ihre Beichte“.**
Mittwoch, den 30. Jänner: Benefize-Abend der Primadonna Frl. R. Brüh: **„Ben-Hador“.**
Donnerstag, den 31. Jänner: Wohltätigkeits-Vorstellung: **„Die weisse Sklavin“.**

Kinoschau.

„WANDA“, Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 28. bis einschliesslich 31. Jänner:
Charly der Wunderaffe. Lustspiel in 3 Akten. — **Halka.** Opernfilm in 3 Akten.

„UCIECHA“. Programm vom 26. bis einschliesslich 31 Jänner:
Messterwoche. — Zur Strecke gebracht. Detektivdrama in 5 Akten mit Harry Piel. — **Drei fidele Gespenster.** Lustspiel in 1 Akt.

„ZACHĘTA“. Programm vom 26. bis einschliesslich 31. Jänner:
Im Spinngewebe des Zarismus. Drama in 6 Bildern. — **Der Regentschaftsrat.** Polnische Aktualität.

„PROMIEN“. Programm vom 26. bis einschliesslich 31. Jänner:
Panik. Drama in 3 Akten mit Waldemar Psylander. — **Venus in der Maske.** Lustspiel in 1 Akt. — **Sein eigener Urahne.** Lustspiel in 1 Akt.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.**

Drukarnia Ludowa in Krakau